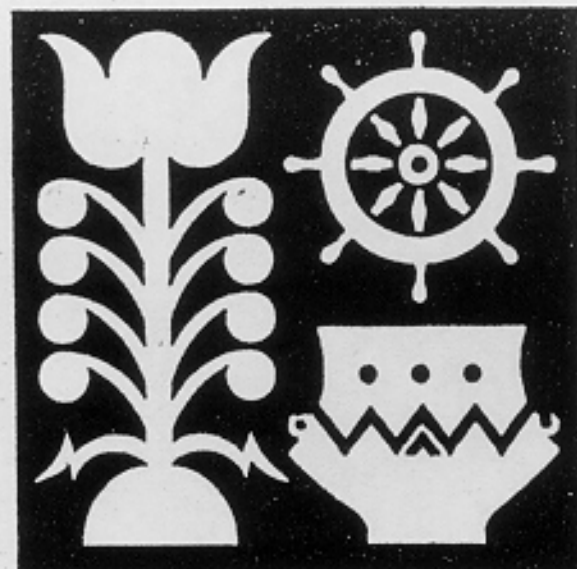


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

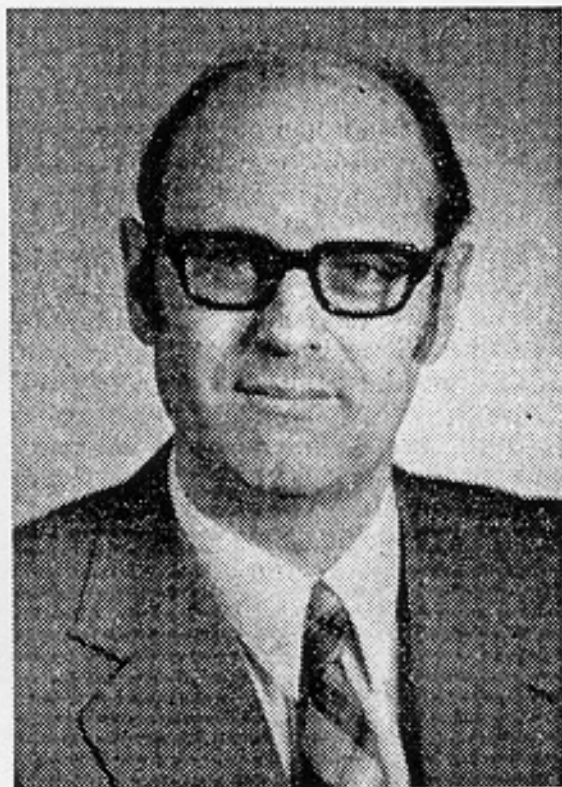
Juni 1974
Nr. 294



Wie wird man Autor eines landeskundlichen Buches?

H. U. Dettmer berichtet von den Anfängen seiner Hadler Forschungen

Wie im „Niederdeutschen Heimatblatt“ schon mehrfach zu lesen war, hat der Harsefelder Oberstudienrat Dr. Hermann Uwe Dettmer vor einigen Monaten ein grundlegendes und umfangreiches Buch über das Otterndorfer Stadtrecht veröffentlicht. Im Folgenden schildert er, wie er als Landfremder dazu kam, sich mit einem solchen Thema zu befassen, und was er dabei erlebte.



Es taucht wohl die Frage auf, wie ein Nichtotterndorfer und Nichthadeler, sozusagen ein Ausländer, gerade auf das Otterndorfer Stadtrecht als Thema seiner Doktorarbeit gekommen ist. Hier haben Neigung und Zufall ihre Hand im Spiel gehabt.

Ich war seit meiner Schulzeit an historischen Dingen interessiert. Da lag es für einen Juristen nahe, eine rechtsgeschichtliche Arbeit zu nehmen. Darüber hinaus wollte ich etwas aus dem Niederelb- und Weserraum bearbeiten, weil ich dort zu Hause bin. Ein lohnendes Thema mußte ich mir aber zunächst noch suchen.

Ich hatte gerade mein erstes juristisches Staatsexamen abgelegt, hatte also viel Zeit, aber leider noch kein Geld. Da ich mir kein Auto leisten konnte, schwang ich mich auf mein Fahrrad und fuhr bei schönstem Frühlingswetter über Bremervörde nach Bremerhaven zu den „Männern vom Morgenstern“, in der Hoffnung, dort einen Hinweis für ein geeignetes Doktorthema zu erhalten. Dort empfing mich Herr Dr. Siebs. Er riet mir, nach Otterndorf zu Herrn Dr. Lenz zu fahren, der mir sicher weiterhelfen könne. Also ging es per Fahrrad unverdrossen weiter nordwärts bis nach Otterndorf, wo ich am frühen Abend ankam. Da die Fahrt über Bremerhaven nach Otterndorf wie eine Etappe der Tour de France als Tagestour bewältigt wurde, kam ich recht müde in Otterndorf an und besorgte mir zunächst ein-

mal eine Unterkunft in der Jugendherberge. Dieser erste Tag meines Suchens war nur in sportlicher, aber noch nicht in wissenschaftlicher Hinsicht ergiebig gewesen.

Am nächsten Morgen suchte ich dann Herrn Dr. Lenz in seiner Wohnung auf. Und hier entpuppte sich die Empfehlung, nach Otterndorf zu fahren, als „heißer Tip“. Herr Dr. Lenz sagte sofort, daß das Otterndorfer Stadtrecht und vor allem die Otterndorfer Statuten von 1541 schon auf einen Doktoranden warteten. Hier war er nun. Und dann kam die etwas peinliche Frage, die sich bei solchen Vorhaben wohl immer stellt: „Wollen Sie promovieren oder wollen Sie eine wissenschaftliche Arbeit schreiben?“ Was ich auch geantwortet haben mag, bei der Beschäftigung mit dem Otterndorfer Stadtrecht habe ich im Laufe der Jahre so viel Gefallen an dem Gegenstand gefunden, daß erheblich mehr Zeit und Mühe in die Arbeit investiert wurden, als zum Promovieren unbedingt erforderlich gewesen wäre. Und so ist mit 371 Seiten am Ende wohl eine wissenschaftliche Arbeit daraus geworden.

Nachdem ich nun das Otterndorfer Stadtrecht als Thema gefunden hatte, nahm mein Doktorvater, Herr Professor Dr. Wegener, es im fernen Saarbrücken dankenswerterweise bereitwillig an. Doch fand ich zunächst nicht die für wissenschaftliches Arbeiten nötige Muße.

Nach dem großen juristischen Staatsexamen, dem Assessorexamen in Hannover, stürzte ich mich dann im Februar 1965 auf die Arbeit, ohne mich zunächst als Gerichtsassessor zu bewerben. Nach den bisherigen Erfahrungen aus der Referendarzeit war mir klar, daß ich mich erst einmal ganz auf die Dissertation konzentrieren mußte, wenn noch etwas daraus werden sollte. Damit ging der größte Teil des Jahres 1965 hin. Doch wissenschaftliches Arbeiten ohne Stipendium oder sonstige geregelte Einnahmen kann zum „langsamen Hungertode“ führen. Daher wurde Ende 1965 der Einstieg in den Beruf unumgänglich. In den folgenden Jahren wurden dann noch ungezählte Wochenenden, mancher Urlaub und manche Ferien in die Arbeit investiert. 1970 war die Doktorprüfung in Saarbrücken. Bis zur Drucklegung Ende 1973 wurde die Dissertation noch einmal gründlich überarbeitet. Eine ernste wissenschaftliche Beschäftigung neben dem Beruf ist zwar möglich; sie kann aber sehr zeit- und kraftraubend sein.

Bis zu meinem ersten Besuch in Otterndorf war mir eigentlich nur bekannt, daß es ein Ort nahe Cuxhaven ist, an dem man mit der Bahn vorbeifährt. Aus meiner Schulzeit wußte ich auch noch, daß der Homer-Übersetzer, Johann Heinrich Voß, hier gewesen war. Soweit ich mich erinnern kann, hatte unser Französisch-Lehrer uns einmal erzählt, Voß sei eines Abends

durch den Ruf „Feuer, Feuer!“ bei seiner Arbeit gestört worden. Er habe darauf im Schlafrock aus dem Fenster gesehen und mit dichterischen Worten den gerade anwesenden Nachtwächter gefragt: „Sage mir, Wächter der Nacht, wo sich der Herd des Feuers befindet.“ Darauf der Otterndorfer: „Mann im Rocke des Schlafes, mach's Fenster zu und verschwindel!“ Das war etwa meine Vorstellung von Otterndorf.

Zu meinem Erstaunen erfuhr ich jetzt als Doktorand, daß Otterndorf seit 1400 Stadt ist. Und die ersten Eindrücke nahmen mich gleich für Otterndorf ein, die noch intakten Wallanlagen, das Rathaus als bauhistorisches Schmuckstück, die noch weitgehend erhaltenen alten Straßenzüge. Ich erlebte dann Otterndorf immer wieder aus der Sicht des Kranichhauses und des Kreisarchivs. Wer das Kranichhaus und das Kreisarchiv betritt, kehrt symbolisch und auch tatsächlich in Otterndorfs und Hadelns Geschichte ein.

Anfangs gab es nur in der obersten Stube, ganz oben im Speicher, eine Arbeitsgelegenheit. Man mußte mehrere Stockwerke die schweren knarrenden Treppen mit immer schneller schlagendem Puls emporsteigen; man mußte also sozusagen den Test auf Archivtauglichkeit ablegen. Das Zimmer oben im Speicher ist eine rechte

(Fortsetzung Seite 3)



Das Otterndorfer Rathaus

Seine Liebe gilt Land Wursten

Dr. Erich von Lehe, Verfasser der Geschichte des Landes Wursten, zum 80. Geburtstag

Am 13. Juni begeht einer der profiliertesten Morgensterne, Dr. phil. Erich von Lehe, seinen 80. Geburtstag. Dank der Forschungen des Jubilars und seines verstorbenen Bruders Karl von Lehe sind wir über die Geschichte seiner Familie bestens unterrichtet, wissen wir, daß der älteste im Lande Wursten nachweisbare Vorfahre des Geschlechts von Lehe, Johan von Lehe, gegen Ende des 16. Jahrhunderts zusammen mit seiner Ehefrau Könneke, Tochter des Bremer Ratsherrn Albert Sanders, von Bremen nach der Kransburg übersiedelt ist. Von dem am Rande der Marsch gelegenen Edelhof Kransburg aus verbreitete sich das Geschlecht allmählich über große Teile des Landes Wursten. Durch Heiraten mit „Töchtern des Landes“ verschwägerten sich die Nachkommen mit zahlreichen einheimischen friesischen Geschlechtern. Einige Mitglieder der Familie versuchten — und zwar mit Erfolg — ihr Glück in den Vereinigten Staaten. Der Jubilar selbst ist ihren Spuren nachgegangen und hat mit manchem von ihnen persönliche Beziehungen aufgenommen.

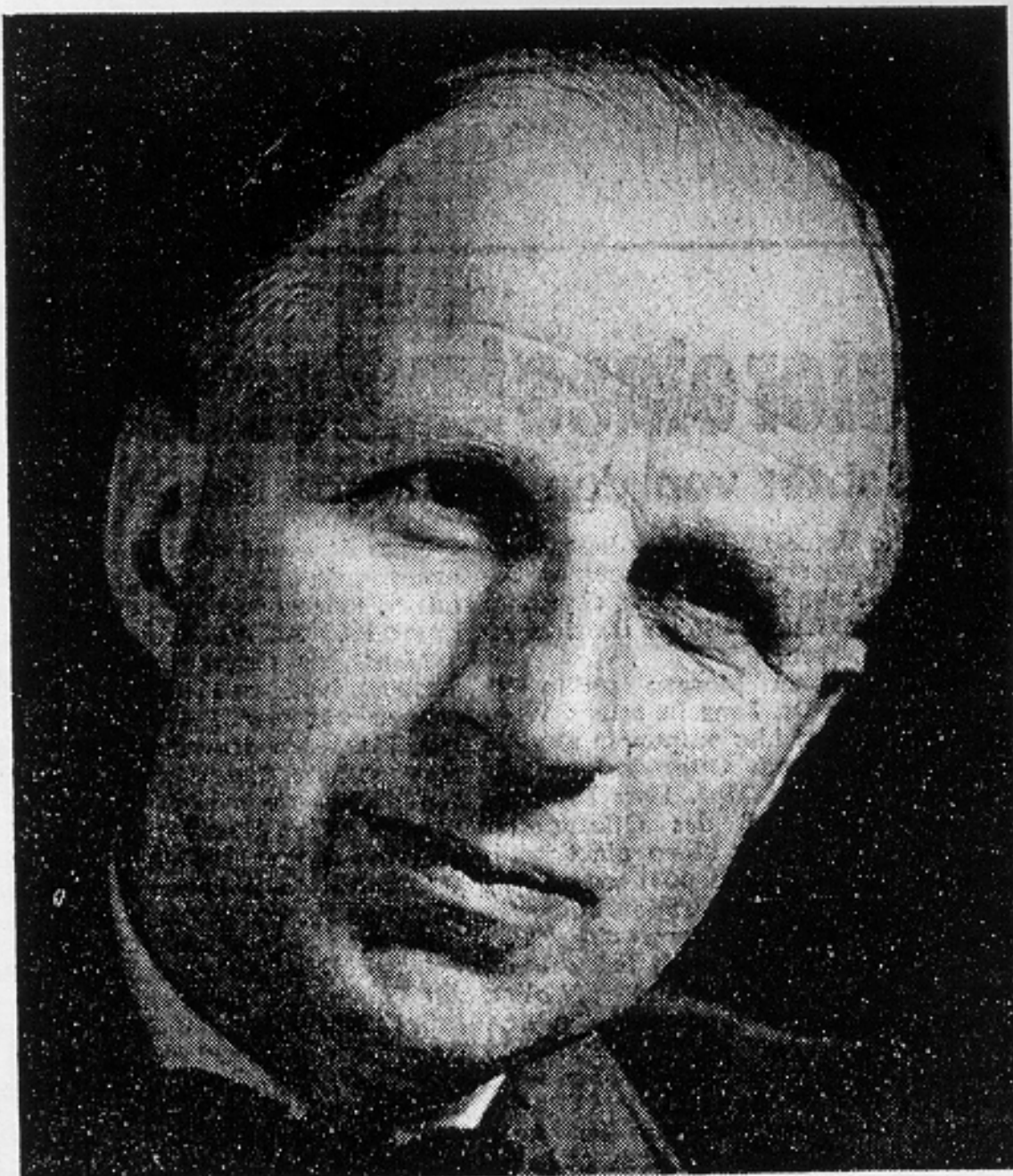
Von den in der Heimat verbliebenen Mitgliedern des Geschlechts wurden etliche Militärs, darunter der Hauptmann Erich Hinrich von Lehe, dessen Ehe mit Anna Sophie Siebs ein Sohn entsproß, der als preußischer Major und Ritter des Ordens pour le mérite in den Adelsstand erhoben wurde. Durch seine Ehe mit Auguste von Arnim-Kröchlendorf ergaben sich verwandtschaftliche Beziehungen zum Hause Bismarck, auf die Fürst Bismarck den Vater Erich von Lehes bei einem Besuch in Friedrichsruh anredete.

Die Vorfahrenreihe unseres Jubilars führt über Großenbüttel nach Padingbüttel. Hier wohnte auf seinem Hof der Großvater Hanke von Lehe und später sein Sohn, Ökonomierat Erich von Lehe, Inhaber zahlreicher Ehrenämter und während der langen Zeit von 1902 bis 1929 Vorsitzender des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, ein Mann, dem unsere Heimat viel verdankt.

Kein Wunder, daß die Söhne dieses Mannes später gewissermaßen in die Fußstapfen ihres Vaters traten, der älteste, Karl von Lehe, von Beruf Jurist (er war Amtsgerichtsdirektor in Hamburg-Harburg), als Genealoge und dann auch „Jung-Erich“, wie Dr. Johann Bohls ihn zu nennen pflegte, der seine Offizierslaufbahn beim Seebataillon opferte, um sich als Archivar der Geschichte, insbesondere der Heimatgeschichte, zu widmen.

Nach einer gründlichen Ausbildung im Preußischen Geheimen Staatsarchiv in Berlin wurde Erich von Lehe im Jahre 1927 als wissenschaftlicher Assistent in die hamburgische Archivverwaltung übernommen. Bis zu seiner Emeritierung leitete er als Oberarchivar das hamburgische Staatsarchiv. Bald nach seiner Übernahme in den hamburgischen Staatsdienst verheiratete Erich von Lehe sich mit Sigrid Freiin von Vershuer, Schwester des durch seine Zwillingsforschung weiteren Kreisen bekanntgewordenen Humangenetikers und Anthropologen Otmar Freiherr von Vershuer. — Wie Erich von Lehe seine eigene Mutter allzu früh verloren hatte, so auch seine Gattin. In ihrer Schwester Erika fand er dann aber eine treue Lebensgefährtin und verständnisvolle Betreuerin seiner Kinder.

Bei der Behörde wehte unter Erich von Lehe ein frischerer Wind als bei einigen seiner Vorgänger, die z. B. zum Verdruss der Familienforschung die im Staatsarchiv zentralisierten Kirchenbücher nicht zur allgemeinen



Benutzung freigaben. Im übrigen beschränkte sich die wissenschaftliche Tätigkeit des Jubilars nicht auf seine beruflichen Aufgaben. Neben ihnen entfaltete er sehr bald eine rege schriftstellerische Tätigkeit. Im Mittelpunkt seiner Arbeit stand dabei naturgemäß zunächst die Elbmündung und ihre Umgebung. Eine Heimatchronik von Hamburg zeugt davon ebenso wie die Herausgabe hamburgischer Urkunden, des wichtigen Schulbuchs von 1288 usw.

So wichtig und wertvoll Erich von Lehes Arbeiten über Hamburg und das Elbgebiet auch sein mögen — insgesamt sind es etwa 40 —, seine große Liebe galt doch seiner engeren Heimat, dem Lande Wursten nebst dem Gebiet des ehemaligen Amtes Ritzebüttel und der Insel Neuwerk. Ihren großen Wert hat bis heute seine Erstlingsarbeit „Die Grenzen und Ämter im Herzogtum Bremen“ behalten. Ihr reihten sich später Arbeiten über die mittelalterlichen kirchlichen Verhältnisse in den Marschen Hadeln und Wursten, über die Wurster Schifffahrt, über das Wurster Landessiegel usw. an. Eingehend beschäftigt Erich von Lehe die Beziehungen seiner Heimatmarsch zur Elbmündung. Zu dem die Insel Neuwerk behandelnden ausgezeichneten Werk „Ein Turm und seine Insel“, für das er als Mitherausgeber zeichnete, steuerte er wertvolles Material bei.

Ein neues Kapitel unserer heimischen Geschichte eröffnete der nimmermüde Forscher dann mit seinen Arbeiten über das Wurster Grauwallgebiet, in dem schon sein Ahnherr Johan von Lehe auf der Kransburg eine rege kolonialisatorische Tätigkeit entfaltet hatte. Mit dieser Forschung leistete Erich von Lehe zugleich wertvolle Vorarbeit für seine Geschichte des Landes Wursten. Zwar hatten schon Gustav von der Osten und Robert Wiebalck mit ihrer „Geschichte des Landes Wursten“ allen Heimat-

freunden ein Geschenk von bedeutendem Wert gemacht, aber ihre Bücher waren längst vergriffen. Da es gelang, den Leiter der Ausgrabungen auf der Feddersenwiede, Prof. Werner Haarnagel, für seine Beteiligung

an dem neuen Werk zu gewinnen und Lehe dem früheren Geschichtsbild manchen neuen Tupfen aufsetzen konnte, entstand unter seinen Händen eine wahrhaft mustergültige Schilderung der Schicksale dieser geschichtsträchtigen Marsch, beinahe ein Aliud gegenüber den früheren Darstellungen, ein Buch, das denn auch schnell einen großen Leserkreis fand.

Gerechterweise wurde das Schaffen des Jubilars durch mancherlei Ehrungen anerkannt. Auf Veranlassung unseres Heimatbundes, in dem Erich von Lehe viele Jahre hindurch mit großer Geschicklichkeit den Herausgabeausschuß für das Jahrbuch und die Ortsgruppe Hamburg geleitet hatte, wurde ihm am 11. Februar 1963 der Hermann-Allmers-Preis für Heimatforschung zuerkannt. — Schon eingangs ist von den engen Bindungen zwischen Erich von Lehe sen. und seinen Söhnen die Rede gewesen. Wer den alten Herrn gekannt hat, wird denn auch beim Jubilar mancherlei Ähnlichkeiten mit seinem Vater entdeckt haben. Dazu gehört vor allem der Sinn für alles Wahre, Gute und Schöne. Ein ruhiges ausgeglichenes Wesen, vereint mit einem festen und sicheren Urteilsvermögen, sind ihnen beiden ebenso zu eigen wie ein ausgeprägter Gerechtigkeitssinn, Großzügigkeit und Duldsamkeit gegenüber Freund und Gegner. Nie hat der Verfasser, dem der eine nahestand, wie der andere ihm freundschaftlich verbunden ist, nie hat er aus dem Munde des einen oder des anderen ein scharfes Wort gehört. Kein Wunder daher, daß beiden das Glück zuteil geworden ist, manche Freunde und Verehrer ihr eigen zu nennen. So wird es denn auch am 80. Geburtstag diesem liebenswürdigen und lebenswerten Sohn unserer Heimat nicht an aufrichtigen Wünschen für seine eigene Person und die Seinigen fehlen.

Benno Eide Siebs

Jugendseminar im Teufelsmoor

Vom 30. Mai bis 6. Juni 1974 fand das 40. Jugendseminar des Niedersächsischen Heimatbundes in Osterholz-Scharmbeck statt.

Das Seminar sollte den Teilnehmern Aufschluß über den Landschaftsraum des Teufelsmoores, seine Menschen und seine Problematik geben. Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit diesem Gebiet waren die Planungen des Ministeriums für Landwirtschaft und Forsten. Das Ziel des Seminars war es, die gesamte Problematik zu beleuchten und sie transparent zu machen. Das wurde anhand eines praktischen Beispiels, des geplanten Stauseeprojekts, deutlich gemacht. Das Seminar vermittelte einen Eindruck von der Gefährdung der natürlichen Grundlagen (Abtorfung, Mülldeponien, Fehlverhalten der Erholungssuchenden).

Es zeigte auch die Probleme einer Koexistenz von Naturschutz und Erholung am Beispiel des Teufelsmoors auf. Die Aufgabe war es, die verschiedenen Interessen darzulegen und nach einer Synthese zugunsten einer besseren Lebensqualität für alle Menschen zu suchen.

Die Teilnehmer sollten erkennen, daß Forschung, Planung und Naturschutz eingesetzt werden, um diese Lebensqualität zu erreichen. Der Mensch als Teil des Ganzen darf nicht voreilig in das biologische Gleichgewicht der Natur eingreifen, sondern muß vorher sorgfältig untersuchen und

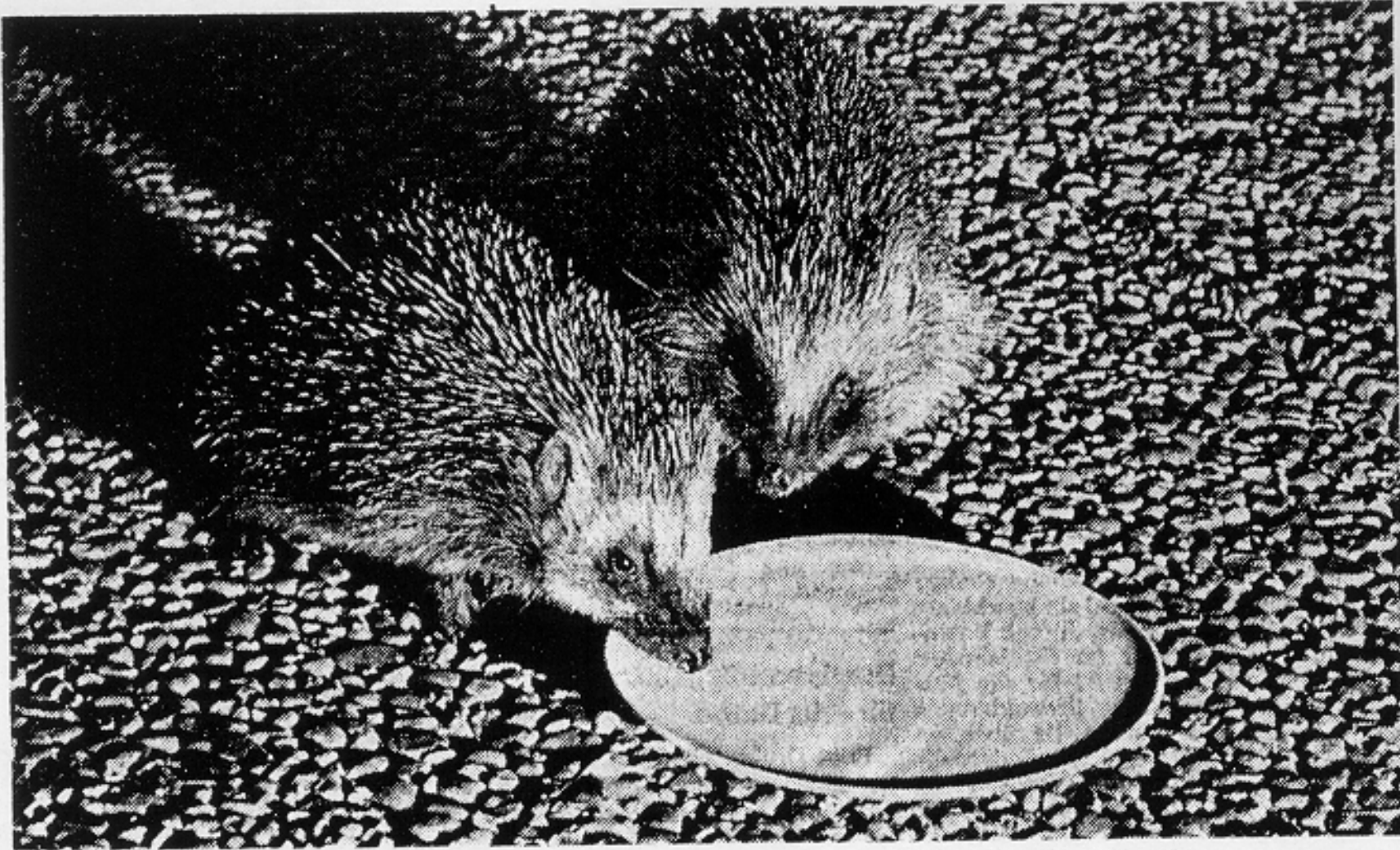
planen. So ist moderne Heimatpflege und -forschung zu verstehen. Für Naturschwärmer, Romantisierung und „Heimattümelei“ ist hier kein Platz. Gerade die junge Generation muß sich der Umweltschutzproblematik bewußt werden, die Bewußtseinsbildung sollte exemplarisch am Beispiel des Teufelsmoors erfolgen. Im abschließenden Jugendforum kam zur Sprache, daß bei den Seminarteilnehmern der Eindruck entstand, daß die Vertreter der einzelnen Interessengruppen ihre Ansprüche relativ und absolut vertraten. Es wäre deshalb ideal, wenn man mehr Kontakt mit der betroffenen Bevölkerung erhalten hätte. Das ging auch aus der Öffentlichkeitsbefragung hervor. Übereinstimmend wurde betont, daß das Teufelsmoor ein idealer Tagungsgegenstand war. Eine Podiumsdiskussion hätte die Konflikte besonders deutlich gemacht. Auch wäre dies eine Möglichkeit, Hilfen für die angestrebte Synthese zu schaffen. Ansonsten waren die Begeisterung und der Eifer aller Teilnehmer sehr groß, so daß es wünschenswert wäre, wenn das im Herbst dieses Jahres in Celle stattfindende 2. Seminar den gleichen Erfolg hätte.

Für die Durchführung des Seminars ist dem Niedersächsischen Heimatbund und der Seminarleitung (Dr. Lange, H. Flech u. B. Schäfer) zu danken. Mit einer beträchtlichen Summe Geldes, das aus einer Versteigerung an dem gemütlichen Abend zusammen kam, trug das Seminar aktiv an der Erhaltung des „Heilmoors“ bei.

Karin Mundt

Meine Freunde, die Igel

Milch lockt die Stacheltiere — Reisighaufen bietet Unterschlupf



Milchtrinken ist gesund! — So könnte die Überschrift zu diesem Igelphoto lauten. Mein Beitrag soll aber keine Schleichwerbung für landwirtschaftliche Produkte sein, sondern ein Bericht darüber, wie man diesen nützlichen Nachtarbeitern einen Unterschlupf im Garten bereiten kann.

Vor einigen Jahren beobachtete ich im Garten einen Zaunkönig und glaubte ihn auf der Suche nach einer Nistgelegenheit. Da sichtlich keine zu finden war, wollte ich der Sache etwas nachhelfen: In einem schmalen Gang zwischen Nachbargrundstück und Garage schichtete ich aus Ästen und Zweigen, welche im Garten von Bäumen und Rosenhecken anfielen, einen Reisighaufen auf.

Die Hoffnung, eines Tages ein Zaunkönigsnest darin zu finden, erfüllte sich zwar bis jetzt noch nicht, dafür aber zog ein junges Igelpärchen als Untermieter ein!

Auf das Vorhandensein der Igel hatten mich die schwarzen Kotwürstchen

auf der Rasenfläche aufmerksam gemacht, denn am Tage bekommt man die ein nächtliches Leben führenden possierlichen Gesellen nicht zu Gesicht.

Und wie man mit Speck Mäuse fängt, so lockte ich mit Milch meine stacheligen Gäste auf die Gartenterrasse, um sie beobachten zu können. Die Milchquelle wurde von den Igel bei ihren nächtlichen Streifzügen bald entdeckt und in Erwartung der begehrten Leckerei die Kontrolle der Futterstelle an den Beginn der nächtlichen Jagdausflüge gelegt.

Wenn die Dämmerung hereinbricht, huscht zuerst mein Herr Igel lautlos um die Ecke und strebt, immer schön an der Wand entlang, dem Milchpott zu. Am Schmatzen ist es zu hören: Es schmeckt!

Frau Igel, kleiner und heller im braunen Farbton, läßt etwas länger auf sich warten, derweil der Herr des Hauses sich die Milch schon gut schmecken läßt. Noch etwas steif in den Beinen vom Tagesschlaf trimmt er sich

zwischen der Mahlzeit durch kurze Runden um den Milchpott und betreibt dabei Beimgymnastik.

Na endlich, jetzt kommt die Alte, mag der Igelmann denken, ein kurzes Beschnuppern, und gemeinsam schlektert das Pärchen aus dem Pott. Um das Versäumte nachzuholen, steigt Frau Igel gleich mit den Vorderbeinen hinein, um der Quelle näher zu kommen.

„Paß auf“, sagt der Alte, doch da ist es schon passiert: Der Pott kippt um, und die Milch fließt auf den Boden. Zwar stutzen ob des klirrenden Geräusches Herr und Frau Igel etwas, aber sparsam, wie man ist, wird der Rest vom Boden säuberlich aufgелеckt!

Jetzt kann die nächtliche Jagd losgehen: Frau Igel inspiziert zuerst den Rasen auf unvorsichtige Regenwürmer, Herr Igel verschwindet in entgegengesetzter Richtung und mag sein Glück in der Mäusejagd versuchen. Wenn die Morgendämmerung beginnt, endet

die nächtliche Nahrungssuche, unter dem Reisighaufen wartet das mit Laub ausgepolsterte Lager auf die müden Nachtjäger.

In Anbetracht der unzähligen Igel, welche alljährlich dem Verkehr auf den Straßen zum Opfer fallen, sollten alle Gartenbesitzer daran denken, auch den insektenfressenden und damit nützlichen Igel einen Unterschlupf zu ermöglichen!

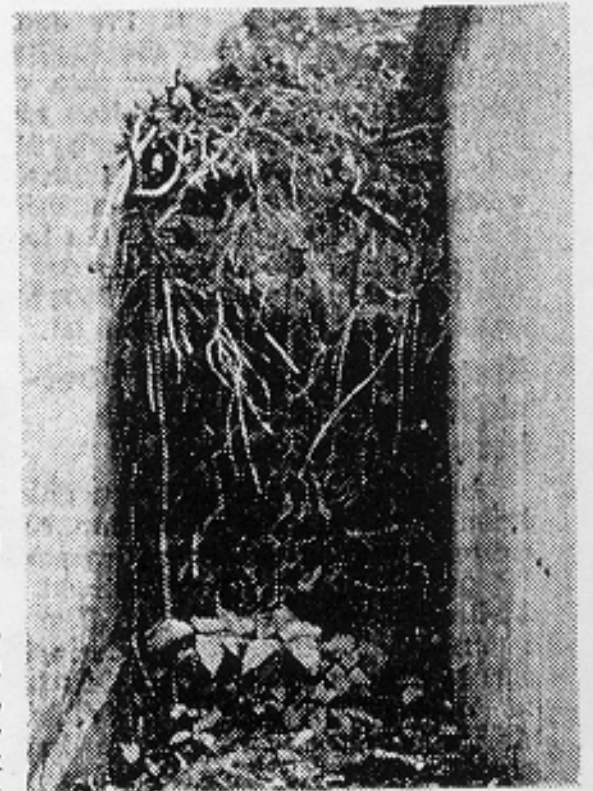
Für den zu erwartenden Igel-Nachwuchs steht in meinem Garten schon eine zweite Behausung der geschilderten Bauweise bereit, das benötigte Laub für die Auspolsterung des Winterquartiers wird von mir im Herbst am Fuß des Reisighaufens vorsorglich deponiert.

Ich würde mich freuen, wenn recht viele Naturfreunde auf diese Art versuchen würden, ein Stück natürliche Umwelt, in diesem Falle die Igel, zu erhalten!

Die Freude an der direkten Beobachtung der stacheligen Gesellen lohnt die kleine Mühe.

Und noch etwas: Sollten Nachbarn nach dem Zweck des Reisighaufens fragen, dann können sie diesen mit dem Hinweis auf einen Brennmaterialvorrat für die nächste Ölkrise erklären!

Walter Franke



Ein ideales Plätzchen

Fortsetzung von Seite 1: „Wie wird man Autor?“

Studierstube, hoch herausgehoben aus dem Lärm der Straße und des Alltags. Von dort oben geht der Blick über die Dächer der Stadt bis hin zur Elbe. Beim Aufstieg in dem architektonisch interessanten Speicher führte der Weg vorbei an den schon von Herrn Dr. Lenz wohlgeordneten Akten aus Otterndorfs und Hadelns Vergangenheit. Hier ruhen immer noch reichhaltige kulturgeschichtliche Schätze, die für eine Stadt wie Otterndorf und ein so kleines Land wie Hadeln beachtlich sind. Im Laufe der Jahre kamen dann unter Herrn Dr. Lembcke ganz vorzügliche, sehr geschmackvolle Bibliotheks- und Benutzerräume hinzu und eine moderne Aktenaufbewahrung. So habe ich während der Entstehung meiner Arbeit wenigstens z. T. miterlebt, wie sich das Kranichhaus und das Kreisarchiv zu einem Kulturinstitut entwickelten, das weit über Otterndorf und Hadeln hinaus Beachtung verdient.

Die intensive Beschäftigung mit dem Recht und z. T. auch der Geschichte Otterndorfs und des Landes Hadeln hat mich im Laufe der Zeit zu einem passionierten „Amateur-Otterndorfer“ werden lassen.

Man glaubt kaum, die Zeiten wiederzuerkennen. Vor kurzem noch erschien das Wort „Geschichte“ kaum mehr als Mitleid zu ernten. Die Historiker glaubten heftigen Gegenwind zu spüren. Das galt für die Universitäts-historiker ebenso wie für mindere Diener der Muse Klio.

Seit kurzem hat sich die Situation vollkommen verändert. Geschichte ist wieder im Kommen. Das Stadtarchiv Bremerhaven beispielsweise zählte von Januar bis Mai 267 Benutzer für private und wissenschaftliche Zwecke. 175 Schüler besuchten das Stadtarchiv, und in 298 Fällen nahmen städtische Ämter das Archiv in Anspruch. Dies ist eine Zunahme im Verhältnis zum gleichen Zeitraum des Vorjahres von weit über 50 Prozent. Nun mag dies gewiß nicht alles auf das Konto steigenden Geschichtsbewußtseins zu buchen sein, sondern geht sicherlich auch zu einem Teil auf die gezielte Arbeit des Stadtarchivs zurück. Es bleibt jedoch gewiß noch mehr als genügend für das allgemein steigende Interesse an Geschichte. Das zeigen auch Grad

und Umfang der Anfragen, die an die Archive gerichtet werden.

Augenscheinlich deutet dieses neue Geschichtsbewußtsein auf eine grundsätzlich veränderte historische Situation in unserer Zeit. Geschichte und Geschichtsbewußtsein zeigen sich häufig da, wo man deutlich Grenzen erfährt und sich dessen bewußt wird. Sie gehen mit Besinnung einher. Auch „Augenmaß“ scheint ein gemäßer Terminus zu sein.

In diesen Zusammenhängen ist besonders eine Untersuchung interessant, die kürzlich vom Deutschen Institut für Urbanistik in Berlin durchgeführt worden ist. Sie wurde veröffentlicht in Nr. 8, April 1974, der „Informationen zur modernen Stadtgeschichte“, das vom Institut für Urbanistik in Berlin herausgegeben wird. Der Titel lautet: „Städtische Geschichte und Heimatvereine“ (Zum Ergebnis einer Umfrage). Verfasser ist Dr. Christian Engell. Es heißt dort: „Interesse an Stadtgeschichte und Heimatkunde scheint mehr denn je vorhanden. Die angebliche Geschichtsmüdigkeit oder gar -feindlichkeit unserer Zeit wird durch

steten Anstieg der Mitgliederzahlen der Vereine Lügen gestraft. Die Untersuchung stellt auch fest: „Denn Geschichte und Gestalt der Eigenstadt interessiert nicht nur den von Berufs wegen engagierten Historiker, sondern in erheblichem Maße ganz allgemein den Stadtbewohner.“ — Die Untersuchung stellt weiter fest, daß der Anteil der Mitglieder in Geschichts- und Heimatvereinen, die dem öffentlichen Dienst angehören, zwischen 62 und 86 Prozent beträgt. Leider sind nur etwa acht Prozent Frauen in diesen Vereinigungen anzutreffen. Erstaunlich ist, daß der Anteil der über 65jährigen mit 33 Prozent doch nicht so erheblich ist, wie häufig angenommen und behauptet wird.

Hier können nicht alle Ergebnisse dieser wertvollen Untersuchung wiederholt werden. Es sei hier noch der Hinweis gestattet, daß die „Informationen zur modernen Stadtgeschichte“ vom Deutschen Institut für Urbanistik, 1 Berlin 12, Straße des 17. Juni, Nr. 112, vertrieben wird.

Dr. Burchard Scheper

Neues Interesse an der Geschichte

Umschau

Carsten Niebuhrs Reisen

Vor wenigen Monaten erschien im Horst-Endmann-Verlag Tübingen eine Wiederveröffentlichung der 1774 erstmals publizierten „Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern“ von Carsten Niebuhr. Der Lüdingworthener Bauernsohn und Vater des berühmten Historikers und Staatsmanns bereitete bekanntlich im Auftrag des dänischen Königs den Orient, um den Europäern neue und genauere Kenntnisse über das alttestamentarische Land zu vermitteln. Bei der Neuerscheinung handelt es sich allerdings um keine philologisch korrekte und vollständige Fassung des Originaltextes, sondern um einen erheblich überarbeiteten und gekürzten Wortlaut. So konnte man mit einem einzigen Band auskommen, der sich durch handliches Format auszeichnet, Originalabbildungen (=Stiche) der Erstausgabe verwendet und auch eine Lebensbeschreibung Carsten Niebuhrs aus der Feder seines Sohnes enthält. — Zur selben Zeit bietet die Akademische Druck- und Verlagsanstalt Graz einen Nachdruck der „Beschreibung von Arabien“ an, die Carsten Niebuhr 1772 erstmals veröffentlichte.

Verwaltungsbericht des Landkreises Wesermünde

Auch für die verkürzte Legislaturperiode des Kreistages Wesermünde, die infolge der kommunalen Neuordnung bereits nach gut 1 1/2 Jahren am 9. Juni endete, hat die Kreisverwaltung Wesermünde über ihre vielfältige Tätigkeit auf 63 Seiten einen Bericht vorgelegt, der erstmals durch eine Reihe ansprechender Bildseiten bereichert worden ist. Man erfährt u. a., daß die Einwohnerzahl des Landkreises Wesermünde während des Berichtszeitraumes um nahezu 2000 Menschen auf fast 82 000 gestiegen ist.

Erste wissenschaftliche Übersicht über archäologische Forschungsvorhaben

Im jüngst bei August Lax in Hildesheim erschienenen Band 42 der „Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte“ geben Direktor Dr. P. Schmid, Dr. K.-E. Behre und Dr. W. H. Zimmermann vom Nieders. Landesinstitut für Marschen- und Wurtenforschung in Wilhelmshaven auf 25 Seiten in drei ausgezeichnet bebilderten Beiträgen einen ersten Überblick über das seit zwei Jahren mit großen Erfolg laufende Forschungsvorhaben „Die Entwicklungsgeschichte einer Siedlungskammer im Elbe-Weser-Dreieck seit dem Neolithikum“, das zum Schwerpunktprogramm „Vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Nordseeraumes“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft zählt. — Kreisarchäologe Dr. Hans Aust behandelt im selben Buch den Vorgeschichtspfad Flögeln, der seit seiner Eröffnung im vergangenen Jahr bereits von mehr als 20 000 Menschen besucht wurde. Der Verfasser erläutert in einem grundsätzlichen Eingangskapitel seines Aufsatzes auch die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit als Sonderaufgabe der Bodendenkmalpflege. — Dr. Jürgen Deichmüller würdigt die Verdienste des inzwischen achtzigjährigen Kulturpflegers des Landkreises Bremervörde, August Bachmann. Dem Heimatbund der Männer vom Morgenstern ist der Jubilar seit vielen Jahrzehnten verbunden; bereits 1921 veröffentlichte er in unserem Niederdeutschen Heimatblatt einen Aufsatz über die geologische Bedeutung der Geschiebe des Steinberges bei Bremervörde. — Professor Dr. H. Jankuhn, der 1. Vorsitzende der Archäologischen Kommission für Niedersachsen, erstattet Bericht über die letztjährige Tagung der Kommission, die in der Zeit vom 4. bis 6. Oktober 1973 in Bederkesa stattfand.

Zur Geschichte von Sachsen-Lauenburg

Der Göttinger Verlag Vandenhoeck & Ruprecht veröffentlichte soeben ein Buch über die Geschichte der „laueburgischen Institutionen“. Die Autorin, Armgard von Reden, schloß mit dem Buch — der überarbeiteten Fassung ihrer Dissertation — eine Lücke im landeskundlichen Schrifttum. Da das Land Hadeln fast ein halbes Jahrtausend lang den Landesherrn mit Sachsen-Lauenburg teilte, kann die Publikation hier auf besonderes Interesse rechnen, obwohl sie Hadler Belange nur am Rande berücksichtigt. Ein arger Schönheitsfehler: die beigegebene Karte zeigt das Land Hadeln im 16. und 17. Jahrhundert praktisch als „Kreis Land Hadeln“ nach 1937, nämlich innerhalb der bis 1970 gültigen Verwaltungsgrenzen! Der Titel des Buches lautet: „Landständische Verfassung und fürstliches Regiment in Sachsen-Lauenburg (1543—1689)“.

Schulpolitik in Wesermünde 1933 bis 1939

Unter diesem Titel erscheint soeben im Stader Jahrbuch 1973 ein beachtenswerter Aufsatz von Dr. Jürgen Bohmbach, Archivassessor im Staatsarchiv Stade. Dieser Beitrag ist für die jüngere Stadtgeschichte Bremerhavens von Bedeutung und besitzt überdies exemplarischen Charakter. Bedauerlicherweise hat jedoch der Verfasser zu diesem Thema nicht die Akten des Stadtarchivs Bremerhaven benutzt, die dazu in großer Zahl vorhanden sind. Bei dem Anspruch, den der Verfasser mit seiner Themenstellung erhebt, wäre das sicher zu empfehlen gewesen.

Richard Drögereit über die sächsische Stammesfrage

In einem umfangreichen Aufsatz von über 50 Seiten mit 354 Anmerkungen setzt sich Prof. Dr. Richard Drögereit, Stade, erneut mit der Überlieferung, Benutzung und Entstehung der sächsischen Stammesfrage auseinander. Dieser Aufsatz versteht sich als kritischer Beitrag zu den Abhandlungen und Aufsätzen von Professor Dr. Hauck, dessen Beiträge zum Teil in den letzten Morgenstern-Jahrbüchern erschienen sind. — Da dieses Thema von allgemeinem Interesse ist, möchten wir ausdrücklich auf diesen Beitrag von Professor Drögereit hinweisen.

Jahresversammlung des Niedersächsischen Museumsverbandes

Der Museumsverband für Niedersachsen e.V. hielt seine diesjährige Hauptversammlung am 30. und 31. Mai in Hameln ab. Die Mitglieder bestätigten den 1. Vorsitzenden, Museumsdirektor Dr. Leister, Celle, im Amt und beschlossen eine Satzungsänderung, nach der auch die staatlichen Museen die Mitgliedschaft erwerben können. Eine Exkursion führte die Tagungsteilnehmer nach Bad Pyrmont und Hämelschenburg. Aus dem Morgenstern-Bereich nahmen Museumsleiter Höpcke, Cuxhaven, und Museumsbetreuer Rodegerdts, Otterndorf, an der Veranstaltung teil.

Historische Kommission in Wolfsburg

Vom 23. bis 25. Mai 1974 tagte die Historische Kommission der Länder Niedersachsen und Bremen in Wolfsburg. Generalthema der diesjährigen Tagung war „Wirtschaft und Gesellschaft während der Frühindustrialisierung in Niedersachsen“. Unter den Vortragenden befand sich auch Prof. Dr. Nürnberger, Göttingen. Von der Mitgliederversammlung wurde Dr. Burdard Scheper, Bremerhaven, auf Vorschlag des Ausschusses wegen seiner wissenschaftlichen Arbeiten zum Mitglied der Historischen Kommission gewählt.

Siebs in Reprint-Reihe

In der vielbeachteten Reprint-Reihe des Schuster-Verlages in Leer/Ostfriesland sind jetzt als Neudrucke zwei Werke des langjährigen Vorsitzenden der Männer vom Morgenstern, Dr. Benno Eide Siebs, erschienen. Es handelt sich um die volkskundlichen Bücher „Die Norderneyer“ (212 Seiten, 45 Abbildungen, 35 DM) und „Die Wangerooger“ (105 Seiten, 20 Abbildungen, 20 DM). Die Originalausgaben der beiden Faksimile-Veröffentlichungen stammen aus den zwanziger Jahren und waren seit längerer Zeit vergriffen oder nur noch in Antiquariaten zu erwerben. Mit der Neuauflage kommt der Schuster-Verlag vielgeäußerten Wünschen der Insulaner und anderer Interessenten nach. Siebs, der zur Entstehungszeit dieser Bücher Landrat im ostfriesischen Weener war, beschreibt in den auch noch lesenswerten Standardwerken zur Kulturgeschichte der Inselbäder die Bevölkerung und den Volkscharakter, Sitten und Bräuche, Volksdichtung, Namenskunde, Schifffahrt, Fischfang,

Strandwesen und anderes.

Das Programm des Schuster-Verlages ist inzwischen weit über den ostfriesischen Raum hinaus bekannt geworden: Es enthält 35 Mundarten-Schallplatten in der Reihe „Niederdeutsche Stimmen“, mehr als 150 Faksimiles ausgewählter Stiche und Lithographien des 16. bis 19. Jahrhunderts von Darstellungen aus dem maritimen Bereich, Stadtansichten, Land- und Seekarten sowie Trachten. Neben Neuerscheinungen namhafter Autoren findet sich das breiteste Angebot jedoch in der erwähnten Reprint-Reihe mit unveränderten Nachdrucken von seltenen Titeln zur norddeutschen Landes- und Volkskunde, Geschichte und Dialektologie. Wieder zu haben sind unter anderem Wiardas „Ostfriesische Geschichte“ in elf Bänden, Theodor Pienings köstliche „Reis'n a'n Hamborger Dom“, Lüpkes „Ostfriesische Volkskunde“ und die „Geschichte Dithmarschens“ bis 1559 von Robert Chalybaeus.

J. H.

Bundesverdienstkreuz für Fritz Drobe

Fritz Drobe, als Hörspielautor weiten Kreisen bekannt, erhielt am 20. Mai 1974 das Bundesverdienstkreuz am Band. Oberbürgermeister Bodo Selge überreichte ihm vor geladenen Gästen in einer Feierstunde im Stadthaus 1 diese Auszeichnung. Damit fanden Drobos Verdienste um die niederdeutsche Sprache ihre Würdigung. — Fritz Drobe ist auch schon im Heimatblatt zu Wort gekommen.

Ahnen Döscher/Zander

In der genealogischen Literatur findet die Familienforschung im norddeutschen Raum im Gegensatz zu anderen Gebieten verhältnismäßig geringen Niederschlag. Um so erfreulicher ist es dann, wenn man auf eine Veröffentlichung stößt, die sich gerade und besonders mit Familien aus dem Elbe-Weser-Winkel beschäftigt. Die hier gemeinte Schrift stammt aus der Feder von Ilse Jahr, Kassel, Karthäuser Straße 25. Sie trägt den Titel „Vorfahren Großeltern Zander/Döscher, Cuxhaven“ und ist im Eigenverlag erschienen. Das auch äußerlich sehr ansprechende Buch enthält die Ahnenlisten bis zur 17. Generation. Ältester Vorfahr ist ein Erich beym Graben, geboren ca. 1410 in Lüdingworth mit der Ahnennummer 262 048. Vielseitige Anmerkungen beleben die Ahnenlisten. Das Quellenverzeichnis ist mit fast 900 Nummern geradezu erstaunlich. Ein ausführliches Namensverzeichnis erleichtert die Handhabung demjenigen, der nach Ahnengemeinschaften sucht. Interessierte können das Buch für 20 DM direkt von der Verfasserin, Anschrift siehe oben, beziehen.

Hauptversammlung der Männer vom Morgenstern

Erfreulich stark besucht war die Hauptversammlung der Männer vom Morgenstern, die am 11. Mai dieses Jahres in Cuxhaven stattfand. Im Mittelpunkt des offiziellen Teils standen neben den Regularien wie Bericht des Vorstandes, Kassenbericht, Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes u. a. Wahlen, Veröffentlichungen, Veranstaltungen und aktuelle Fragen der Landespflege.

Zu wählen waren die Kassenprüfer. Wiedergewählt wurde Rendant Ernst von Rönn, Langen, während Prokurist Heinrich Schlichting, Cadenberge, turnusmäßig ausschied. An seiner Stelle wurde Bankdirektor Herbert Stelling, Bremerhaven, gewählt.

Nach der sehr erfolgreichen Veröffentlichung der „Geschichte des Landes Wursten“ im vergangenen Jahr, von der unterdessen zwei Drittel verkauft sind, plant der Heimatbund die Herausgabe zweier neuer Sonderveröffentlichungen, und zwar einmal die Bestandsaufnahme der Vogelwelt zwischen Elb- und Wesermündung einschließlich der Sände und Watten. Weiter will der Heimatbund die Dissertation über „Die Grafen von Stotel und die Herren von Bederkesa“ von Bernd Ulrich Hucker verlegen.

Für das kommende Geschäftsjahr plant der Heimatbund einige eigene Vortragsveranstaltungen, zu denen im Heimatblatt besonders eingeladen wird. Aufmerksamkeit erregte auch die familienkundliche Arbeitsgemeinschaft, die zur Zeit an der Auswertung von Steuer- und Milizregistern des 16. und 17. Jahrhunderts arbeitet. Im Anschluß an den offiziellen Teil wurde den Teilnehmern ein, wie sich herausstellte, in jeder Hinsicht diskussionswürdiger Vortrag geboten von Studienrat Dieter Klaehn, Stade, zu dem Thema „Niederelbe 1980 ohne Natur? Problematik des Naturschutzes und der Raumplanung“.

Der Vortrag beschäftigte sich mit der Industrialisierung an der Niederelbe und wurde ergänzt durch eine Reihe von Lichtbildern.

Dreiertreffen

Das diesjährige Dreiertreffen mit dem Stader Geschichts- und Heimatverein und der Bremer Historischen Gesellschaft wird in diesem Jahr vom Heimatbund der Männer vom Morgenstern ausgerichtet. Wir weisen schon jetzt auf den Termin, den 22. September 1974, hin. Die Fahrt soll in diesem Jahr ins nördliche Morgensterngebiet gehen, und zwar nach Cuxhaven und ins Land Hadeln (Wingst). Wir werden in der Augustausgabe des Heimatblattes noch einmal mit detaillierten Angaben zu dem Treffen einladen.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich 6,— DM. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzten & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140. Postscheckkonto: Hamburg 136 96. Redaktionsanschluß: Dr. Hans Aust, Bernd Behrens, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burdard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burdard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 285 Bremerhaven, Postfach 3224.